

alles zu tun, was zur Sicherung des Verkehrs auf den neu zu erbauenden S-Bahn-Strecken beiträgt.

Auch bei den nichtbundeseigenen Eisenbahnen im Lande Nordrhein-Westfalen läßt die Sicherheit noch zu wünschen übrig, obwohl das Land Nordrhein-Westfalen in den letzten Jahren erhebliche Mittel dafür zur Verfügung gestellt hat.

Da das Land die Aufsicht über diese Eisenbahnen hat, werden wir im Verkehrsausschuß des Landtags vom zuständigen Ministerium eine Bestandsaufnahme verlangen, um Überlegungen anzustellen, welche weiteren Sicherheitsmaßnahmen bei den nichtbundeseigenen Eisenbahnen durchgeführt werden können.

FDP: Sicherheit vor Geschwindigkeit

Die Frage nach der Sicherung bei den Eisenbahnen kann nicht allgemein beantwortet werden. Für den Bereich der Bundesbahn ist der Bundesverkehrsminister zuständig. Im Bereich der nicht bundeseigenen Eisenbahnen sind im Länderausschuß für Eisenbahnen und Bergbahnen Verfahrensvorschriften für die Betriebslenkung und -leitung der Züge erarbeitet worden, die einen sicheren Betrieb gewährleisten, wenn sie eingehalten werden.

Die Sicherung bei den Eisenbahnen ist natürlich auch ein personelles und finanzielles Problem, dessen Lösung wiederum eine erhöhte Attraktivität der Eisenbahn zur Voraussetzung hätte.

Es sollte in naher Zukunft geprüft werden, inwieweit automatische Sicherungen in Form von elektrischen Streckenblockeinrichtungen und Ausfahrtsignalen die Sicherheit der Eisenbahn erhöhen würden.

Das öffentliche Hearing des Verkehrsausschusses des Deutschen Bundestages über Sicherheit im Schienenverkehr wird den Nachweis erbringen, in welchem Umfang — besonders auf Nebenstrecken — die Sicherheitsbestimmungen vernachlässigt werden oder unzureichend sind. Ist dies der Fall, so wird die FDP darauf dringen, diese Mißstände umgehend nach dem Leitsatz: „Sicherheit vor Geschwindigkeit“ zu beseitigen.

Zur Rechtslage: Für nicht bundeseigene Eisenbahnen in NRW hat das Land die technische Aufsicht. Diese ist jedoch im Rahmen eines Verwaltungsabkommens des Landes mit der Deutschen Bundesbahn an die Bundesbahndirektionen delegiert worden und wird durch sogenannte Landesbevollmächtigte für Bahnaufsicht wahrgenommen.

Die Tragik des Unglücks von Radevormwald als spektakuläres Beispiel soll hier nicht verharmlost werden, aber es darf nicht den Blick für die Relation verstellen: Seit 1945 sind in der gesamten Bundesrepublik ca. 200 Menschen bei Eisenbahnunglücken ums Leben gekommen. Dagegen haben allein im Jahre 1970 rund 4600 Menschen in NRW und rund 19000 Menschen in der Bundesrepublik bei Straßenverkehrsunfällen den Tod gefunden. Und hier liegt die eigentliche Tragik des Problems.

Porträt

Seine Bewegungen sind ruhig, ohne Hektik, seine Redeweise gleichmäßig, ohne starke Schwankungen. Werner Pohle erweckt den Eindruck eines in sich ruhenden Mannes, er ist, soweit das andere beurteilen können, mit sich und der Welt zufrieden. Und weil er zufrieden ist, deshalb sitzt ihm zuweilen der Schalk in den Augen. Und wie der Mann, so ist auch seine Biographie. Eine Etappe ergibt sich aus der anderen, Sprünge oder Brüche sind nicht zu verzeichnen. Es ist die Biographie eines Mannes, für den die Politik kein Abenteuer ist, sondern eher ein Beruf, der Spaß macht.

Einige Voraussetzungen für die Biographie Werner Pohles: Seine Geburtsstadt Kiel, wo er aufwuchs und das Humanistische Gymnasium besuchte, gilt spätestens seit 1918 als rote Hochburg. Als Angehöriger des Jahrgangs 1925 haben sich ihm die Not und das Elend der letzten Kriegsjahre und der ersten Nachkriegsjahre unvergeßlich eingeprägt.

Leider zwei Tage zu spät machte er sein Abitur, denn der 3. Oktober 1943 lag knapp hinter dem nach 1945 anerkannten Stichtag. Und so erwarb Werner Pohle am 28. September 1945 erneut die Hochschulreife. Er hat sie allerdings nie genutzt (es heißt, er habe damals an die evangelische Theologie als Studienfach gedacht), sondern er begann sein Berufsleben in der Diakonie der Holsteinischen Landeskirche. Da nämlich wurde teilweise mit Naturalien gezahlt, und seine schwermütige Mutter hatte die Butter sehr nötig. Und so ging es weiter. 1951 sozialpädagogisches Examen; 1953 Übernahme von Aufgaben innerhalb der Arbeiterwohlfahrt. Schwerpunkt der sozialpädagogischen Arbeit Werner Pohles war schon damals das Gesellschaftspolitische: Eingliederung der „SBZ-Jugendlichen“, kommunale Sozial- und Jugendarbeit.

Und als Ergänzung dieser beruflichen Arbeit erfolgte schon früh im Jahre 1950 der Eintritt in die SPD. Warum? Aus idealistischen Gründen? Nein, das würde auch zu dem Praktiker Pohle nicht passen. Zwar war der schleswig-holsteinische Wirtschaftsminister Professor Prelle, ein führender Sozialist, ein Vorbild für ihn. Aber die eigentlichen Motive für seinen sozialdemokratischen Parteieintritt waren doch die gleichen wie für seine Berufswahl: sozial-humanitär. Wenn es nicht so abgegriffen wäre, könnte man sagen: Mitleid mit den Schwachen,



Werner Pohle (SPD)
Vorsitzender des Ausschusses für Jugend,
Familie und politische Bildung

d. h. mit den Jugendlichen, mit den Alten und mit den Armen.

Mehr oder weniger Zufall war es dann, daß Werner Pohle Anfang der 50iger Jahre in Minden ansässig wurde. Und nun synchronisiert sich Berufliches und Politisches: 1956 wird Pohle Stadtverordneter und 1961 Bürgermeister, der erste Sozialdemokrat auf diesem Stuhl der früheren Beamten- und Garnisonsstadt Minden. 1962 erfolgte die Wahl in den Landtag.

Und bei dieser Kombination ist es bis heute geblieben: Bürgermeister, MdL und Sozialpolitiker. Pohles Antwort, ob er damit nicht zufrieden sei und ob er noch andere Ziele habe: Nein. Eine andere Antwort hätte auch verwundet.

Denn auf diese Weise ist die Synchronisation perfekt: Der Sozialpolitiker Pohle versucht, die Anregungen aus der Kommune im Landtag umzusetzen und umgekehrt. Der Sozialpolitiker Pohle versteht die Jugendarbeit primär als Bildungsarbeit und erst sekundär als Freizeitbeschäftigung. Der Sozialpolitiker Pohle möchte die Lebensphase der alten Menschen in der ihnen gewohnten Umgebung soweit wie möglich ausdehnen, den Heimaufenthalt so weit wie möglich hinausschieben. Der Sozialpolitiker Pohle sieht den Unterschied zwischen SPD und CDU darin, daß die Sozialdemokraten über die öffentliche zur privaten Verantwortung kommen wollen, die Christdemokraten über die private zur öffentlichen. Das CDU-Konzept sei ein Irrtum, weil der Übergang nicht klappe.

Werner Pohle brilliert nicht, aber er ist glaubwürdig, denn: Jugend und Soziales ist kein politisches Schauspiel, aber es macht Spaß, weil es genug Aufgaben gibt.

Cornelius Bormann